



Rund ums Pferd
Informationsveranstaltung für Pferdefreunde



Bodenarbeit – Alte Schule neu erklärt

Stefanie Niggemeier, Barocke Pferdeausbildung, Paderborn

Im Rahmen der dreiteiligen Vortragsreihe „Rund ums Pferd“ referierte Stefanie Niggemeier über das Thema der Bodenarbeit in der barocken Pferdeausbildung. Stefanie Niggemeier hat sich im Laufe ihres Lebens tief in die Reitkunst eingearbeitet und sich selbst mit verschiedenen Ausbildern geschult. Die Erfahrungen aus dieser Arbeit gab sie in ihrem Vortrag an das Publikum weiter.

Durch die Bodenarbeit soll der Geist des Pferdes so erreicht werden, dass der Mensch den Körper des Pferdes formen kann. Pferde sind soziale Wesen, die viel mit ihrem Körper kommunizieren und von Natur aus ein ausgeprägtes soziales Verhalten innerhalb ihrer Herde aufweisen. Der Mensch als artfremdes Wesen muss über Körpersprache versuchen, mit dem Pferd in einen Dialog zu kommen. Dabei ist festzustellen, dass der Nutzen dieses Dialoges (erleichterter Umgang) größtenteils auf der Seite des Menschen liegt, weshalb das Wohl des Pferdes immer im Fokus stehen sollte. Bodenarbeit geschieht immer, selbst füttern und misten zählen zur Bodenarbeit, weshalb sich der Mensch bei jeglichem Umgang mit dem Pferd über seine Körpersprache Gedanken machen sollte. Probleme und Missverständnisse sind bei der Kommunikation zwischen Pferd und Mensch an der Tagesordnung, wobei der Problemansatz immer beim Menschen liegt. Deshalb gibt es keine Problempferde, da die Probleme vom Menschen gemacht sind.

Ziel der Bodenarbeit ist es, das Pferd als Reit- oder Fahrpferd auszubilden. Es soll lernen, sich selbst zu tragen und auszubalancieren. Das Pferd bewegt sich von Natur aus in einem Ungleichgewicht, da 60 Prozent des Gewichtes auf der Vorhand liegen, was insbesondere an der Masse von Hals und Schädel liegt. Nur wenn jedes Bein gleich viel Gewicht aufnimmt, spricht man von Balance. Diese ist jedoch flüchtig und immer wieder neu zu suchen.

In ihrem Vortrag beruft sich Frau Niggemeier auf die alten Reitmeister Xenophon und Frederico Grisone, die die Pferdeausbildung als pädagogische Lehre verstanden haben. Dabei werden zunächst die Grundbedürfnisse des Pferdes festgelegt, wozu das Laufen in der Herde zählt. Das Pferd fühlt sich in der Mitte der Herde am sichersten, woraus sich verschiedene Führpositionen mit unterschiedlicher Bedeutung für das Pferd ableiten.

Die Ausbildung jedes einzelnen Pferdes ist sehr individuell, da jedes Tier spezielle Grundbedürfnisse hat. Pferde reagieren entsprechend ihrer individuellen Instinkte und ihres Charakters, sodass zum Beispiel auch Hilfen in ihrer Intensität speziell an das Pferd angepasst werden müssen. Wichtig ist, dass die Hilfen beim Pferd ankommen und dass dieses die Hilfen versteht. Denn „eine Hilfe ist nur eine Hilfe wenn sie hilft“. Dazu trägt entscheidend bei, dass primäre und sekundäre Hilfen übereinstimmen. Die Hilfengebung ist notwendig, damit Mensch und Pferd kommunizieren können und sollte bereits beim jungen Pferd durch Führtraining geschult werden.

Wenn einem Pferd gegenüber getreten wird, stellen sich drei Fragen:

1. Welches Ziel soll mit dem Pferd verfolgt werden?
Wo liegt der Fokus in der Arbeit mit diesem Pferd?
2. Was braucht dieses Pferd? (Bedürfnisse)
3. Wer ist dieses Pferd? (Charakter und Verhalten)

Einer von Frau Niggemeiers Grundsätzen ist, dass ein Pferd niemals Fehler macht, sondern nur Informationen gibt, was positiv ist und so einen Dialog ermöglicht. Dieser Dialog lässt sich in verschiedenen Führpositionen aufbauen und vertiefen:

Arbeiten im Stand: Dies ist heute nicht mehr aktuell, da die Verletzungsgefahr zu groß ist und die heutigen Pferde aufgrund von züchterischen Gelenkveränderungen die Arbeit nicht mehr aushalten würden. Jedoch ähnelt die Arbeit am Podest der Arbeit im Stand.

An der Hand (am Kappzaum, Stallhalter): Das Pferd holt sich die Parade beim Menschen durch seine Präsenz ab. Dabei hat der Mensch das ganze Pferd im Auge und kann die Gerte fast rings um das Pferd einsetzen, wobei die Gerte nur als optisches Signal dient.

Auf Distanz mit Longe: Die Kreisbahn liegt nicht in der Natur des Pferdes, weshalb die nötige Balance erst erlernt werden muss und es dem Pferd sehr schwer fällt, alle vier Füße auf der Kreisbahn zu bewegen, sich somit gerade zu richten. Die Vorderbeine werden hierbei nur frei, wenn das Pferd taktmäßig über den Rücken läuft. Longieren mit Gebiss verhindert die Stellung im Genick und Stellung kann immer nur ein Resultat von Biegung sein. Deshalb lehnt Frau Niggemeier das Longieren mit Gebiss ab.

Mensch als innerer Zügel: Die gute Einwirkung auf die innere Schulter ermöglicht, dass die äußere Schulter freier wird. Die Einwirkung mit der Gerte auf das innere Hinterbein ermöglicht es, ein Taktgleichmaß zu erlangen.

Mensch als äußerer Zügel: Der Mensch kann zwar die äußere Bande ersetzen, aber es können innen auch Fehler entstehen, weshalb dies zu überprüfen ist und wenn nötig, zunächst nochmal ein Schritt zurückgegangen werden muss.

Innerer Sitz: Je weiter hinten der Mensch steht, desto größer ist die treibende Wirkung. Nach entsprechender Schulung der Parade kann eine versammelnde Wirkung erzielt werden.

Äußerer Sitz: Diese Führposition wird mit Longe oder Langzügel durchgeführt und kann auf jedes Pferd individuell abgestimmt werden. Dabei wird besonders die Balance des Pferdes gefördert.

Innerer Schenkel: Erst mit Hilfe des Langzügels am Widerrist wird die Schulter des Pferdes frei gearbeitet. Hierbei haben Pferd und Mensch die gleiche Blickrichtung.

Äußerer Schenkel: Hierbei kann die innere Hüfte noch besser vorpositioniert werden und das Pferd zum Beispiel bei einer Galoppirouette optimal unterstützt werden. Dabei fungiert als innerer Schenkel die Longe und als äußerer Schenkel die Gerte, wodurch die innere Schulter abgefangen werden kann.

Langzügelposition: Dabei befindet sich der Mensch hinter dem Pferd, so als wäre das Pferd angespannt.

Auf dem Pferd: Hier sind die Bewegungsabläufe genau die gleichen, wie bei den vorherigen Positionen. Die Hüft- und Schenkelbewegungen sind identisch mit denen vom Boden aus. Wenn Pferd und Reiter nicht hilflos sind, ist reiten für das Pferd nichts Fremdes. Das Pferd sollte bis hierhin gelernt haben, sich selbst und seinen Körper zu nutzen.

Simon Stork, Prof. Dr. Mechthild Freitag